



Fotos: Anna Panagos

Bei der Aufwertung von städtischen Quartieren in unattraktiven Lagen haben sich Kreative und Künstler*innen schon oft als Vorreiter*innen und Pioniere hervor getan.

Sie nutzen den Leerstand und die vergleichsweise niedrigeren Preise, um weniger eingeschränkt durch ökonomische Zwänge ihre Projekte und Arbeiten zu verwirklichen. Die so an Attraktivität gewonnenen Stadtteile ziehen in der Folge Investoren an. Da diese häufig nicht am Gemeinwohl interessiert sind, beginnt eine Verdrängung. Dem kann die künstlerische und kreative Praxis etwas entgegensetzen, denn der kreative Gründergeist wirkt weiterhin, kann Impulse geben und zeigen: Es tut sich doch was!

FEHLENDER RAUM

Die Strategien der Zwischennutzung, der künstlerischen Do-it-Yourself Bewegungen, der Provisorien und Projekträume können auch in andere Felder wirken. So zum Beispiel in einem Projekt der Jugendhilfe im tiefsten Süden von Berlin-Neukölln – da, wo Brandenburg bereits beginnt und ehemals die Grenze verlief. In Berlin hat jeder Bezirk einige Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen. In Neukölln-Buckow gibt es keine solche Einrichtung mehr. Die alte Schule, die lange als Jugendfreizeiteinrichtung in freier Trägerschaft diente, steht seit vielen Jahren sanierungsbedürftig leer. Der staatliche Auftrag, den Kindern und Jugendlichen ein Freizeitangebot zu machen, besteht jedoch weiterhin. Seit einigen Jahren arbeitet das auch als freier Träger der Jugendhilfe anerkannte KulturNetzwerk Neukölln im Auftrag des Jugendamts vor Ort im Bereich kulturelle Bildung. Was der Arbeit weiterhin fehlt, sind Räumlichkeiten.

LEERSTAND BELEBEN

Was, wenn man sich von den zahlreichen Projekten aus dem Berliner Kulturleben inspirieren lässt, anstatt einfach zu warten, bis etwas passiert? Kreative und Künstler*innen waren die Vorreiter*innen zahlreicher Zwischennutzungsprojekte, sie haben sich als anerkannte Praxis etabliert. Was, wenn man diese künstlerische Praxis den Jugendlichen vor Ort als Instrument vermittelt? So machten sich die Projektmitarbeiter*innen mit den

ES TUT SICH WAS!

STADTTEILARBEIT UND SELBSTWIRKSAMKEIT



Foto: Bilal El Soussi

Jugendlichen auf die Suche nach Leerstellen im Kiez. Schnell stach ein alter Supermarkt mit Parkplatz mitten in der etwas trostlosen Großraumsiedlung ins Auge. Zwar ist das Gebäude von Asbest verseucht und kann nicht genutzt werden, aber der Eigentümer konnte davon überzeugt werden, den Parkplatz des Geländes den Jugendlichen in einem unentgeltlichen Leihvertrag zur Verfügung zu stellen. Die Präsenz des Projekts vor Ort sollte im Gegenzug den Vandalismus am Gelände eindämmen. Es dauerte Wochen, um das Gelände vom Müll zu befreien – die Jugendlichen waren wirklich tapfer. Durch die Förderungen einiger Stiftungen bauten die Jugendlichen dann unter Anleitung von Tischler*innen und Künstler*innen eine Bühnen- und Terrassenanlage und konnten den Sommer über viele Veranstaltungen durchführen. Ausgediente TempoHomes (Container) aus den Berliner Unterkünften für Geflüchtete stellt das Land Berlin für soziale Projekte zur Verfügung, fünf kamen nach Buckow. Studierende der TU Berlin und das Natural Building waren eine große Unterstützung bei der Erlangung einer Baugenehmigung und halfen, die auf dem Gelände zusammengeschlossenen Container sukzessive in einen Kultur- und Freizeitort von und für junge Leute aus dem Kiez zu verwandeln.

SICHTBAR WERDEN

Die Arbeit ist anstrengend – sowohl für die Honorarkräfte als auch für die Jugendlichen. Die Container sind von schlechter Qualität

und die Künstler*innen und Tischler*innen müssen sehr kreativ werden, um mit den Jugendlichen gemeinsam zu einem guten Ergebnis zu kommen. Hätte man gewartet, bis die Verwaltung handelt, wären die Jugendlichen aus dem Projekt herausgewachsen und ihre Belange trotz der inzwischen berlinweit verankerten Partizipationsstrategien ungehört geblieben. Im Kiez fühlen sie sich oft unerwünscht, haben kein Mitspracherecht und sind im öffentlichen Raum immer nur die, die unrechtmäßig »rumlungern«. Natürlich ist es schwer zu sagen, wie es mit dem Ort weitergeht, ob das große Ziel aufgeht, dass die Jugendlichen dort – unterstützt durch Workshops mit entsprechenden Expert*innen – ein selbstveraltetes Kulturzentrum aufbauen und halten können. Aber darum geht es nicht. Sie haben sich als schaffende und gestaltende Personen erfahren, sowohl als Individuum als auch in der Gruppe. Die Pandemie-Jahre haben bei einigen Jugendlichen Ohnmachtsgefühle ausgelöst. Der Sozialraum, in dem sie sich bewegen, und die Schulen, die sie besuchen, eröffnen wenig Perspektiven und machen wenig Mut, das eigene Leben in die Hand zu nehmen. Vielleicht hat der Zauber der künstlerischen Praxis im Stadtraum für die eine oder den anderen ein kleines Fenster geöffnet.

Anna Maier, Projektleitung SHOW UP! Buckow und Wir bringen Ringsleben zum Leben!

Kontakt: KulturNetzwerk Neukölln, Karl-Marx-Straße 131, 12043 Berlin, maier@kulturnetzwerk.de